

Rauer Kokon, weicher Kern

Beim Argentinier Alberto Ginastera entsteht Musik aus einer elementaren Dialektik: um weiche folkloristische Kerne zieht er raue Fäden neoklassizistischer und anderer moderner Kompositionsstile. Das «Concerto pour Harpe» etwa ist wie eine Folge von Jagdszenen: Während die Harfe mit punktiertem Motiv grazil herumspringt, wird sie von der Orchesterspinne verfolgt und in einem durchsichtigen Kokon gefangen. In den Schatten leiser Streicher regt sich glitzernd die Harfe, bis ein heftiges Verwirrspiel aus Linien und Flächen zu einem furiosen Finale führt.

In den zwölf «Variaciones concertantes» ist diese Dualität im Wechsel der Orchesterstimmen präsent. Ein elegisches Cellomotiv muss sich gegen aufgeregte Bläsersignale und dissonante Klangfiguren behaupten. Auch hier setzt sich mutatis mutandis abgehartete Bewegung als Tanz durch. Subtiler ist das «Concerto pour cordes», weil Klage und Freude in Kadenz und dichten Stimmführungen weiter entfaltet werden sowie intensiver verbunden sind. In ausgezeichneten Interpretationen zeigt die Auswahl dieser Werke Ginastera als Meister der Form und Gestaltung von Klangfarben.

Hans-Dieter Grünefeld

Alberto Ginastera: Concerto pour Harpe, Variaciones concertantes, Concerto pour cordes.
Marie-P. Langlamet (Harfe), Orchestre de Picardie, Edmond Colomer.
Assai AS 222282

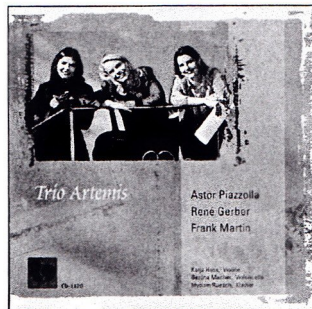


Luzide Transparenz

Ernst Křenek, am Beginn des letzten Jahrhunderts in Wien in eine Zeit beispielloser geistiger Herausforderung geboren, hat solche Herausforderungen stets angenommen und sich niemals auf einen bequemen Weg eingelassen. Im Kreis der Wiener Schule unter Schönberg aufgewachsen, aber dem Kreis doch nie wirklich angehörend, im amerikanischen Exil zu einer neuen, befreienden Form der Zwölftontechnik findend blieb er, was er stets gewesen war: ein Aussenseiter in der zeitgenössischen Musik. Über 240 Werke hat Křenek komponiert, darunter acht Streichquartette, von denen sich hier das Petersen Quartett des ersten und siebten annimmt. Bedeutende Musik, kein Zweifel. Aggressiv atonal das erste Quartett von 1921, mit dem sich Křenek von seinem Lehrer Franz Schreker «freischrieb». Das Streichquartett Nr. 7 stammt aus dem Jahr 1944 und zeigt den Komponisten gleichsam auf dem Scheitelpunkt einer neuen Freiheit innerhalb der Zwölftonmusik und der darauf folgenden streng disziplinierten seriellen Musik. In beiden Quartetten spielt die Form eine immense Rolle: Fugen wie bei Beethoven, wobei die Themen durch Umkehrung imitiert werden. Das Petersen Quartett meistert die hohen Ansprüche dieser Musik im Klanglichen wie im Geistigen mit luzider Transparenz.

Werner Pfister

Ernst Křenek: Streichquartette Nr. 1 und Nr. 7.
Petersen Quartett.
Capriccio 67045

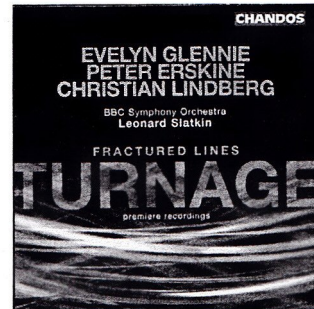


Hochspannungsmusik

Kam das erst seit 1995 bestehende Trio Artemis (Katja Hess, Violine; Bettina Macher, Violoncello; Myriam Ruesch, Klavier) auf der CD «Voyage nostalgique» (Gallo 1100) zum Leidwesen der Puristen mit lauter Bearbeitungen kleiner Stücke in Salonnähe daher, so scheint es jetzt grosse Formen vorzuziehen. Die Suite «Jahreszeiten in Buenos Aires» von Astor Piazzolla musiziert es mit einer leidenschaftlichen Inbrunst ohnegleichen. Weitere Hochspannung, diesmal mehr durch Rhythmik und dynamische Steigerungen als durch sinnliche Harmonik erzeugt, enthält das Trio über irländische Volkslieder von Frank Martin. Als wertvolle Bereicherung fällt das ganz von französischem Esprit erfüllte Klaviertrio von René Gerber auf. Der Westschweizer Dukas-Schüler ist mit seiner wunderbar durchsichtigen, melodisch fein ziselierten Komposition beim Trio Artemis dank einer erfrischend musikalischen Umsetzung gut aufgehoben.

Walter Labhart

Klaviertrios von René Gerber, Frank Martin und Astor Piazzolla. Trio Artemis.
Gallo CD-1120



So schön finster

Recht finster blickt Mark-Anthony Turnage in die Kamera. Apokalyptisch, wie jemand, der nur die dunklen Seiten des Lebens kennt. Im Gespräch ist er ein vor Lebensfreude übersprudelnder Zeitgenosse. Aber lustig klingt seine Musik höchstens im Posaunenkonzert «Another set to», einem der satirischen Pustekunst Christian Lindbergs zugeordneten Virtuosenkonzert. Schon in «Silent Cities» wendet sich das Blatt. Hier entfaltet sich ein Panorama nervöser Ängstlichkeit, dass in einer bluesigen Coda endet: Ein berührendes Epitaph auf die Schlachtfelder der Sonne. In «Four-Horned Fandango» wird diese Düsterei aufgegriffen und sehr unspanisch weitergesponnen. Sieht man von Kastagnettegeklapper und Gitarrenanklängen ab, ist dieser Fandango ein knisterndes Nocturne. Für zwei so gegensätzliche Weltklasseschläger wie Evelyn Glennie und Peter Erskine ein Doppelkonzert zu schreiben, war eine Herausforderung, die Turnage brilliant gemeistert hat. Glennies filigraner Klangzauber und Erskines sensible Trommelkunst ergänzen sich so phänomenal, dass man am Ende die Verschmelzung von Jam-session und modernem Orchestersatz als eine eigene Turnage-Kategorie zu begreifen lernt.

Sven Ahmert

Turnage: Fractured Lines. Evelyn Glennie, Peter Erskine (Schlagzeug), Christian Lindberg (Posaune), BBC Symphony Orchestra, Leonard Slatkin.
Chandos Chan 10018